

Die Heimkehr.

„Scheisse!“, sagt der Alte, schämst du dich eigentlich nicht, so wiederzukommen?“ Seine Stimme hallt unangenehm kühl in dem lichten Saal. Der Berater und die versammelte Festgesellschaft haben sich endlich zurückgezogen. Zum ersten Mal seit der Rückkehr des Jungen sind sie allein. Peinliches Schweigen. Der Sohn stösst einen unmutigen Seufzer aus. Mit einer matten Bewegung streift er die Blumengirlanden, die ihm zur Begrüssung umgelegt worden sind ab und flatzt sich auf die Stufen vor dem Thron. Gesenkten Blickes wartet er auf die unvermeidliche Standpauke seines Vaters, der sich schon während des ganzen Festes sichtlich beherrschen musste. Doch nun scheinen ihm die Worte zu fehlen.

„Wenn das nur gut geht,“ brummt er schliesslich und kratzt sich am Hinterkopf. „Zu Beginn hielt ich es für eine gute Idee, dich schon auf die Reise zu schicken, doch nun habe ich wirklich das Gefühl, dass wir noch einige Zeit hätten warten sollen. Du warst noch nicht reif genug für deine Aufgabe. Du, mit deinen pazifistischen Ideen, weisst du überhaupt, was du angerichtet hast? Von der Geschichte mit diesem leichten Mädchen ganz zu Schweigen! Ich hoffe bloss, deine sauberen Freunde haben die Geistesgegenwart, die pikanteren Details in deinen Biografien irgendwie zu kaschieren.“

„Aber deine Idee vom pathetischen Märtyrertod hältst du wohl für besser, was?“, mault der Sohn.

„Auch noch frech werden, junges Gemüse,“ donnert der Vater, und sieht auf seine Armbanduhr. „Was, schon Mittelalter?! Das Fest hat viel zu lange gedauert. Die ausgeschmückten Berichte des Beraters, über den Fortgang des Experimentes, waren zu schön um wahr zu sein. Der Papst hat mir allerdings nicht schlecht gefallen. Doch sehen wir der Realität ins Auge, was bleibt uns anderes übrig.“ Resigniert wedelt er mit der Hand und der wolkige Saalboden teilt sich. Betroffen glotzen Vater und Sohn in die Tiefe.

Ein trostloses Bild. Kreuzzüge fressen brandige Spuren über Kontinente. Überall qualmen Scheiterhaufen. Ein eiteriger, schwefeliger Geruch steigt in ihre Nasen.

„Da haben wir's“, flucht der Alte und rauft sich den Bart. „Hexenverbrennungen! In deinem Namen werden gerade tausende von harmlosen Kräuterkennerinnen verfeuert.“

„In Meinem Namen?“, begehrt der Junge auf, „wohl eher in deinem Namen, und was ist mit den Kreuzzügen, sind die etwa auch meine Schuld, wer hat denn unbedingt den schwachsinnigen Satz „Macht euch die Welt untertan“ sagen müssen; Du oder Ich?“

In diesem Moment erscheint der heilige Geist und lässt sich neben Jesus auf den Stufen nieder. „Mein Name – dein Name,“ öffnet er die beiden nach, „unser Name! worüber streitet ihr denn?“

„Da, sieh hinunter, anstatt naseweise Reden zu schwingen,“ donnert Gottvater und zeigt mit dem demselben göttlichen Finger, mit dem er einst Adam angetippt hatte, in die Tiefe.“

Verlegen flackert der heilige Geist auf. Kriege und Pest ziehen über's Land. Hand in Hand mit der Kirche unterdrückt ein feudales Herrschaftssystem die Bevölkerung. Freidenkersekten bilden sich, die eine Rückkehr zum paradiesischen Ursprung predigen und die körperliche Liebe lobpreisen, esoterische Vereinigungen, aber auch Satanskulte und dergleichen werden häufiger, was natürlich die Inquisition auf den Plan ruft. Spätgotik.

„Eine Revolution zieht herauf“, bemerkt der heilige Geist, „tatsächlich,